

1
22

KON TU REN



Under construction

Zwischen Tradition und Zukunft: Die Pfarrkirchen St. Nikolaus und St. Joseph werden renoviert und umgebaut

Solidarität mit der Ukraine

Angekommen!? Geflüchtete finden Aufnahme in den Gemeinden

#ZusammenFinden

Aus drei mach' eins: Im Bistum sollen neue Strukturen entstehen

Könnten Sie einen Tyrannen-Mord begehen?

Es gibt Fragen, die nicht schnell und einfach zu beantworten sind. Die jeder zuerst für sich selbst klären möchte. Denn es ist hilfreich, innerlich Stellung zu beziehen bei Themen, die gegenwartsrelevant sind, auch wenn sie öffentlich unbeantwortet bleiben. Wenn auch Sie eine Frage umtreibt, die Sie mit anderen teilen wollen, schreiben Sie gerne an:

pfarrbüro@nikolaus-und-joseph.de

Die eine Tür steht offen

Ein schöner neuer Pfarrbrief ist entstanden und wird uns neue Einblicke und Durchblicke verschaffen. Was die Perspektive für die Zukunft anbetrifft, nach der ich in diesen Tagen oft gefragt werde, so ist es sicherlich hilfreich, dass wir für gute Aussichten im Alltagsleben und erst recht als Kirche Fenster und Türen offenhalten. Türen, die geöffnet sind, laden dazu ein, Menschen zu begegnen und neue Räume zu betreten. Jesus Christus selbst will uns hinausführen in die Weite. Und mit uns soll seine Botschaft hinausgehen in die Welt. Das Johannesevangelium (Joh 20) berichtet davon, wie der Auferstandene seine Jüngerinnen und Jünger aufsucht und dabei in eine verschlossene Kammer tritt, in der sich die junge Kirche noch verborgen hält. Mit dem Wort Schalom – „Friede sei mit euch“ kommt er zu den Versammelten und er spricht ihnen nach seinem Tod am Kreuz – in einer Stunde der Unsicherheit – Ruhe, Stärkung und Versöhnung zu – neue Kraft, um aufzubrechen. Schalom – ein Wort an seine Kirche, wo immer sie gerade steht – eine Zusage durch die Jahrhunderte hindurch. Was für eine hoffnungsvolle Botschaft. Wenn wir in seinem Namen zusammenkommen, gemeinsam beten und feiern, ist er bei uns.

Was auch immer kommen mag: Vergesst nicht, welche Erfahrungen der Begegnung mit Jesus Christus in der Vergangenheit möglich waren und welche Begegnungen noch kommen werden. Christus in unserer Mitte schenkt uns Frieden und Gelassenheit. Er durchbricht den Riegel der Angst und ruft uns zu: Öffnet eure



Herzen, dann werden sich immer wieder Türen und Möglichkeiten auftun. Tragt die Frohe Botschaft hinaus in die Welt! Folgt mir nach, ich bin der gute Hirte! Seht, wo ich stehe! Ich bin die Tür, durch die ihr gehen könnt. Das Vertrauen auf seine Gegenwart ist der Schlüssel, der immer wieder Zukunft eröffnet und der uns gut und sicher eintreten lässt, in das Dahinter, das noch verborgen ist.

Herzliche Grüße!

Ihr Norbert Hörter
Dechant und Pfarrverweser



Olena Vodolana [34]

aus Charkiw

Fortsetzung Seite 21



Das hatte ich mir anders vorgestellt:
Für mein sehnlichst erwartetes erstes
Kind wollte ich meinen Beruf aufgeben,
mich in Ruhe auf die Geburt vorbereiten,
nur noch für meine Familie da sein –
dann brach am 24. Februar der Krieg aus...



- Seite **6** Verabschiedung von Kaplan Clemens Neuhoff▶
- Seite **7** #ZusammenFinden: Neuordnung der
Seelsorgebereiche im Bistum
- Seite **8** Bauen nach Konzept: Wiedereröffnung St. Joseph
- Seite **I4** Stand der Baumaßnahmen St. Nikolaus:
Interview mit Michael Müller-Offermann
- Seite **I7** BONO: 20 Jahre Engagement
gegen Menschenhandel▶
- Seite **I8** Zweimal alles durch Krieg verloren:
Das Fluchtdrama der Familie Arif
- Seite **20** Solidarität mit Geflüchteten aus der Ukraine
- Seite **26** Zwiegespräch: #OutInChurch
- Seite **27** Zu guter Letzt: Buchvorstellung
- Seite **28** Messzeiten und pastorale Ansprechpartner



IMPRESSUM

Herausgeber
Pfarrgemeinderat der
Katholischen Pfarreiengemeinschaft
St. Nikolaus und St. Joseph

Verantwortlich: Katholischer
Kirchengemeindeverband
Bensberg/Moitzfeld vertreten
durch den Vorsitzenden,
Kreisdechant Norbert Hörter,
Pfarrverweser.

Auflage
4.000 Exemplare

Redaktion
Martina Martschin,
Beatrice Tomasetti

Gestaltung
W.J.Müller

ERREICHBARKEITEN PFARRBÜROS

Pastoralbüro Bensberg,
Nikolausstraße 7,
51429 Bergisch Gladbach:
montags, mittwochs bis freitags von
9 bis 12 Uhr und mittwochs von
15 bis 18 Uhr (dienstags geschlossen).
Telefon: 02204/ 5 24 24 oder Email:
pfarrbuero@nikolaus-und-joseph.de

Das **Kontaktbüro Moitzfeld** ist
donnerstags von 13 bis 14 Uhr geöffnet.
Telefon: 02204/ 8 16 28 oder Email:
pfarrbuero@nikolaus-und-joseph.de

FOTOS

Titel: lovelyday12 / AdobeStock
Seite 4, 5, 6, 15, 16, 18, 20, 21, 22, 23
Beatrice Tomasetti
Seite 9, 11, 13 Manfred Stommel-Prinz
Seite 14 Photo Markus Bollen
Seite 16 Michael Müller-Offermann
Seite 17 asinTipchai/shutterstock.com
Seite 19 Алексей Синельников / AdobeStock
Seite 24 Andreas Würbel
Seite 26 Vladimir Vladimirov / iStockphoto
Seite 27 Husch Josten / Berlin Verlag
Seite 28 Burkhard Dohm

Der Anfang geht immer mit



Zum 1. September hat Kaplan **CLEMENS NEUHOFF** die Pfarrgemeinde verlassen. Nun wartet in Kaarst/Büttgen eine neue Aufgabe auf den 30-jährigen Seelsorger.

Liebe Gemeinde,

Mit „Rückenwind“ und vielen schönen Erfahrungen, die er als Praktikant, Diakon und Neupriester in Bensberg und Moitzfeld sammeln konnte, geht Clemens Neuhoff die neuen Herausforderungen an.

wenn Sie diese Zeilen lesen, liegt mein Abschied aus St. Nikolaus und St. Joseph bereits über sechs Wochen zurück. Inzwischen bin ich nach Kaarst gezogen und habe dort erste Arbeitsfelder in der Pastoral übernommen. Ich darf dies, würde ich sagen, mit kräftigem Rückenwind tun. Damit meine ich die vielen schönen Erfahrungen, die ich in den letzten drei Jahren als Seminarist, Diakon und Priester in Bensberg und Moitzfeld sammeln konnte. Denn Sie haben es mir leicht gemacht, so dass ich mich hier im Bergischen wohl fühlen konnte. Von daher war es eine geradezu optimale Ausbildungsstelle. Man sagt ja so schön „Der Anfang geht immer mit“. In der Tat: Für mich waren meine ersten Schritte als junger Priester ein wirklich segensreicher Start, von dem ich nun profitiere und der mir eben jenen Rückenwind für weitere Herausforderungen im Seelsorgebereich Kaarst/Büttgen mitgegeben hat. Das verdanke ich Ihnen, den vielen Menschen hier, mit denen ich zusammenarbeiten, denen ich begegnen und für die ich als Seelsorger wirken durfte. Dabei denke ich an die Jugendlichen und jungen Erwachsenen bei den Messdienern, an die „Holy hour“ und das „Streamteam“, ich denke an die alten und kranken Menschen, die ich regelmäßig besucht habe. Ich denke an die Kommunionkinder und Firmlinge, die Tauffamilien, die Gremienvertreter, die Mitarbeiter in den Büros und den Kirchen, an die lieben Kolleginnen und Kollegen im Pastoralteam und, und, und...

Die Liste derer, die mich bereichert haben, ist lang.

Ihnen allen danke ich von Herzen für unser Miteinander und die großzügige Spende von über 1200 Euro zugunsten meines Bonner Ausbildungsseminars „Redemptoris Mater“. Ich bitte um Ihr Gebet für mich und für unsere Kirche. Auch ich will für Sie beten, dass Sie gerade unter den veränderten strukturellen Rahmenbedingungen in den beiden Gemeinden mutig und hoffnungsvoll in die Zukunft blicken können und fest darauf vertrauen, dass Gott uns vorangeht: jedem persönlich, aber auch uns als Gemeinschaft, als Kirche.

Ihr Kaplan Clemens Neuhoff

Die Wandlung FÜNFZIG

Wird die Pfarreiengemeinschaft Bensberg/Moitzfeld bald Teil eines größeren Gemeindeverbandes sein, der ganz Bergisch Gladbach umfasst? Nach Plänen des Erzbistums ist das wahrscheinlich. Bis zum Jahresende soll der Prozess **#ZUSAMMENFINDEN** abgeschlossen sein.

Worum geht es bei #ZusammenFinden?

Unter diesem Motto hat das Erzbistum Köln im Frühjahr 2022 einen Prozess gestartet, mit dem der räumliche Zuschnitt der pastoralen Einheiten im Bistum neu festgelegt werden soll. Die bestehenden 178 Seelsorgebereiche sollen zu 50 bis 60 Einheiten zusammengefasst werden. Das heißt:

Bei #ZusammenFinden geht es erst einmal ‚nur‘ um die geografische Neuordnung der Seelsorgebereiche. Die rechtliche Form der zukünftigen Einheiten steht ebenso wenig zur Debatte wie Personalien. Auch die Frage der Autonomie – ob eine Gemeinde oder Pfarreiengemeinschaft künftig noch über eigenes Vermögen und eigene Gremien verfügen wird, bleibt erst einmal außen vor.

Warum ist eine Neuordnung der pastoralen Einheiten nötig?

Das Erzbistum sieht in #ZusammenFinden einen notwendigen Schritt zur Neuordnung des kirchlichen Lebens, weil die Rahmenbedingungen sich dramatisch verändern: Die Zahl der Katholiken im Erzbistum Köln wird bis 2030 auf 1,5 Millionen schrumpfen. Damit verbunden sind sinkende Einnahmen aus der Kirchensteuer. Das pastorale Personal halbiert sich nahezu bis 2030 auf 600 Beschäftigte. Im Erzbistum wird es dann voraussichtlich nur noch 50 bis 60 Priester geben. Faktisch bedeutet das: Die Anzahl der Seelsorgebereiche im Erzbistum kann diese Zahl nicht überschreiten, da jeder pastorale Raum nur von einem Priester geleitet werden darf.

Was sieht der Vorschlag des Generalvikariats für St. Joseph und St. Nikolaus vor?

Das Generalvikariat hat vor Ostern eine Landkarte veröffentlicht, in der die derzeit fünf städtischen Seelsorgebereiche (St. Laurentius, St. Joseph und St. Antonius, Bensberg/Moitzfeld, Bergisch Gladbach-West und St. Johann Baptist) zu einer pastoralen Einheit zusammengefasst werden sollen.

Welche Mitspracherechte haben die Gemeinden?

Der Vorschlag aus Köln sollte die Grundlage für Beratungen und Gespräche in den Gemeinden bilden. Die Gremien vor Ort waren aufgerufen, diesen Prozess konstruktiv mitzugestalten und auch eigene Vorschläge zum Zuschnitt der künftigen pastoralen Einheiten zu machen. In unserer Pfarreiengemeinschaft ist ein Findungsteam aus Vertretern des Pfarrgemeinderates, der Kirchenvorstände und des Pastoralteams gebildet worden, das sich monatelang intensiv mit den Bistumsplänen befasst und alternative Konzepte entwickelt hat. Die möglichen Partnergemeinden zeigten sich jedoch an einer Kooperation mit St. Nikolaus und St. Joseph und an einem gemeinsamen Gegenentwurf zum Kölner Vorschlag nicht interessiert.

Wie sieht der weitere Zeitplan aus?

Bis Mitte Oktober sollen die Voten der Seelsorgebereiche im Generalvikariat eingegangen sein. Daraus entwickelt ein Koordinierungsteam die Entscheidungsvorlage für den Erzbischof. Die Gremien der Pfarreiengemeinschaft Bensberg/Moitzfeld sehen sich nicht imstande, ein Votum zu dem Vorschlag aus dem Erzbistum abzugeben, weil darin sehr wesentliche Punkte für die Zukunft der wGemeinden nicht enthalten sind.

Die 178 Seelsorgebereiche im Erzbistum Köln werden zu 50 bis 60 neuen pastoralen Einheiten zusammengefasst. Ende 2022 steht fest, wie diese aussehen sollen.



„Der leere Raum ist das Konzept“

AM 20. AUGUST wurde die Pfarrkirche St. Joseph wieder **ERÖFFNET**. Nach mehrmonatigem Umbau erstrahlt der Kirchenraum – nicht in altem Glanz, sondern in neuer, einladender Frische. „KONTUREN“ sprach mit dem **ARCHITEKTEN MANFRED STOMMEL-PRINZ** über das Projekt.

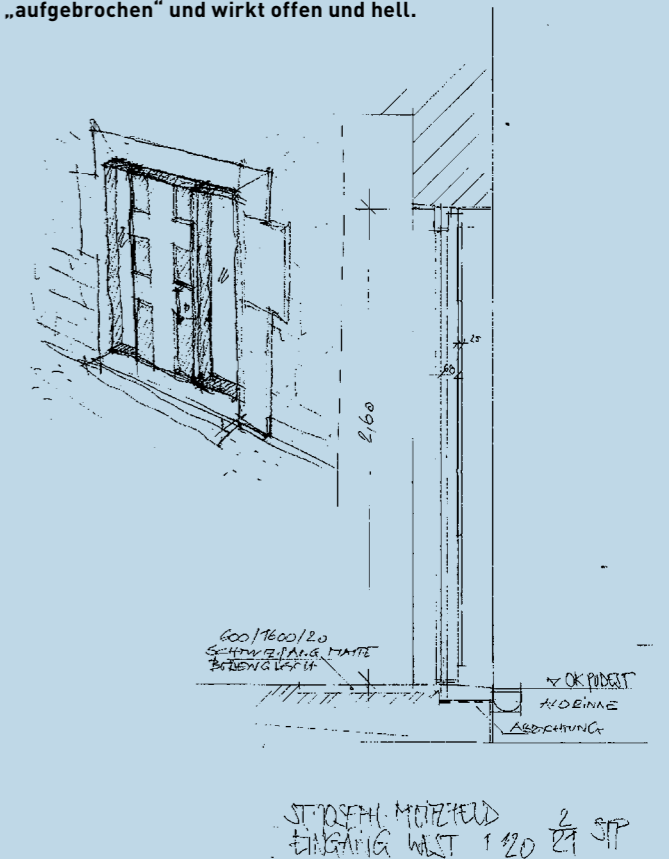


Die Vorgeschichte des Umbaus reicht Jahre zurück – und sie beginnt ein Stockwerk unter der Kirche. Dort fristet die Krypta seit Jahren ein Schattendasein – im buchstäblichen Sinn: Tatsächlich ist sie düster, karg eingerichtet und nur über eine steile Treppe zugänglich. Auch wenn sie gelegentlich noch für Messfeiern im kleinen Kreis oder Taizé-Gebete genutzt wird, hat sie keine nennenswerte liturgische Bedeutung. „Das Potenzial der Krypta ist nie abgerufen worden“, sagt Manfred Stommel-Prinz, Architekt und Mitglied im Pfarrgemeinderat, „dabei ist sie selten, vielleicht sogar einzigartig im gesamten Rheinisch-Bergischen Kreis.“ Überlegungen, wie man diesen Raum umgestalten und liturgisch besser nutzen könnte, wurden daher schon vor geraumer Zeit wach.

Transformation statt Renovierung

Als 2015 im Bistum der Pastorale Zukunftsweg vorgestellt wird, bekommen solche Ideen neue Relevanz: In der Diskussion der unterschiedlichen Gremien und Projektgruppen über die Frage, welche pastoralen Angebote künftig vor Ort gewünscht werden und wie sie zu realisieren sind, geht es auch um die zukunftsfähige Gestaltung der kirchlichen Räume in St. Nikolaus und St. Joseph. Dabei spielen die bereits vorhandenen Pläne rund um die Krypta eine Rolle. Gleichzeitig rückt aber auch der Kirchenraum von St. Joseph immer mehr in den Fokus – zu-

St. Joseph nach dem Umbau: Die neue Farbgebung akzentuiert Buntglasfenster und Fußboden. Der Eingangsbereich wurde durch eine seitliche Tür „aufgebrochen“ und wirkt offen und hell.



DER BEGINN

Wozu brauchen wir heute noch Kirchen? Wo sind wir, wenn wir in einer Kirche sind? Und wer sind wir dort?

Manfred Stommel-Prinz, Architekt

nächst aus Machbarkeitsüberlegungen. Denn die Krypta-Neugestaltung inklusive barrierefreiem Zugang würde 100 000 bis 130 000 Euro kosten. Ist es angemessen, diesen „Nebenraum“ mit hohem finanziellem Aufwand umzugestalten – und den Kirchenraum selbst außen vor zu lassen? Kann man der Gemeinde den Sinn eines solchen Projekts überhaupt vermitteln? „Ein privater Bauherr würde nicht für viel Geld seinen Keller erneuern und das Wohnzimmer vernachlässigen“, begründet Stommel-Prinz die Entscheidung, in das Konzept zur Qualifizierung auch den Kirchenraum von St. Joseph aufzunehmen.

Pastoral gibt die Richtung vor

Zuvor hatte eine Arbeitsgruppe eine eingehende Bestandsaufnahme der Pfarrkirche vorgenommen. Vor allem das Seitenschiff mit den wuchtigen Beichtstühlen, die massiven Kirchenbänke, die Taufkapelle und der wenig einladend wirkende Eingangsbereich wurden einer kritischen Prüfung unterzogen, Verbesserungsvorschläge diskutiert. Dabei ging es nie um die bloße Renovierung oder Sanierung, sondern um die Qualifizierung, das heißt: Aufwertung der kirchlichen Räume mit dem Ziel einer vielfältigeren Nutzung. „Entscheidend ist nicht eine Renovierung, sondern dass auch Strukturen verändert werden, um unseren Kirchenraum zukunftsfähig zu machen“, sagt Stommel-Prinz. Ihm ist es wichtig, die architektonische Neugestaltung von der pastoralen Grundidee her zu denken und den Umbau eng am Leitmotiv des Pastoralen Zukunftsweges der Pfarreiengemeinschaft „Offen. Sicht. Licht.“ auszurichten. Dabei steht für ihn fest: Geld aus Köln gibt es nicht für Kosmetik, sondern nur für ein stimmiges Konzept! Das entwickelt er in Abstimmung und in engem Austausch mit der Kunstkommission und der Fachabteilung Bau des Generalvikariats. Im November 2017 besucht ein vierköpfiges Expertenteam des Generalvikariats die Gemeinden und macht sich vor Ort ein Bild: In Moitzfeld werden Kirche und Krypta von St. Joseph in Augenschein genommen und die bestehenden Mängel und Lö-

sungsvorschläge ausführlich erörtert. 2019 wird die Vorplanungsgenehmigung für den Umbau des Kirchenraumes erteilt. Damit erklärt sich das Bistum bereit, 70 Prozent der Kosten

zu übernehmen; 30 Prozent muss die Gemeinde selbst stemmen. Einziger Wermutstropfen: Die Krypta ist von der Zusage ausgenommen. Ein Jahr später folgt die sogenannte Vollplanungsgenehmigung aus Köln. Danach steht der praktischen Umsetzung des Bauvorhabens nichts mehr im Weg: Es werden Ausführungspläne ausgearbeitet und die verschiedenen Gewerke ausgeschrieben.

Eine Verhüllung wie von Christo

Im Oktober 2021, nach der Feier des Erntedankfestes, schließen sich die Pforten von St. Joseph. Vorerst werden dort keine Gottesdienste stattfinden. Drinnen beginnt der Umbau. Erst einmal müssen die Flächen freigeräumt und das Inventar gegen Staub gesichert werden. Die Orgel wird mit meterlangen Planen von Plastikfolie abgedichtet – ein Verhüllungsakt von Christo'schem Ausmaß. In den folgenden Wochen werden Wände aufgestemmt, Böden herausgerissen, Trennwände gesetzt und neue Kabel gezogen. Wer in diesen Tagen in Moitzfeld unterwegs ist, sieht die Schuttberge neben der Kirche anwachsen, Handwerkerautos an- und abfahren und kann bisweilen auch einen Blick in das Innere der Kirche werfen. Dort scheint kein Stein mehr auf dem anderen zu stehen.

Pünktlich zum 1. Advent startet ein eingeschränkter „Messbetrieb“. Das heißt: An den vier Adventssonntagen finden die Gottesdienste wie üblich statt, doch an Werktagen bleibt die Kirche für Besucherinnen und Besucher geschlossen. Das „Baustellen-Outfit“ der Kirche ist für viele Gemeindemitglieder in diesen Wochen ungewohnt, für manche sicher auch ein Schock. Statt adventlich-heimeliger Atmosphäre erwarten sie herabhängende Kabel, staubige Planen, aufgerissene Mauern. Auch die Gestaltung der Krippe ist dem Baustellenambiente angepasst:

Die heilige Familie hat Zuflucht neben einer umgekippten Schubkarre gefunden, rot-weiß-gestreiftes Absperrband markiert ihr Terrain, ein Engel aus Baumarkt-Abdeckplane schwebt über der Szene.

Eine Kirche ist keine Garage

Die Kirche in dieser Phase zu öffnen und damit zu dokumentieren, wie der Umbau vorangeht, war eine bewusste Entscheidung des Architekten. „Wenn man den Menschen für ein Jahr ihre Kirche wegnimmt, muss man berücksichtigen, was das emotional für sie bedeutet“, erklärt Stommel-Prinz. Statt die Gemeinde nach Abschluss aller Arbeiten vor vollendete Tatsachen zu stellen, setzt er darauf, sie in die Umgestaltung einzubeziehen. Die Kirche wird zu bestimmten Anlässen geöffnet – „Erprobungen“ nennt der Architekt das – wie etwa für das Patrozinium im März. Die Resonanz auf das (noch vorläufige) Ergebnis der Umbauarbeiten ist durchweg positiv. Pfarrer i.R. Heinz-Peter Janßen, der über 30 Jahre als Seelsorger in der Bensberg-Moitzfelder Pfarreiengemeinschaft tätig war, zelebriert die Messe und staunt: „Es ist dasselbe alte Gebäude – und doch ein völlig neues!“ In seiner Predigt lobt er die Umgestaltung der Josephskirche als „ein eindrucksvolles Zeugnis dafür, dass diese Gemeinde nach wie vor vital und kreativ ist, dass sie in der Lage ist, ein zukunftsorientiertes Konzept zu entwickeln und – auch gegen Widerstände – Entscheider im Bistum von diesem Konzept zu überzeugen, und so entsprechende Geldmittel locker zu machen.“

Akzeptanz zu schaffen und sich in den unterschiedlichen Phasen des Umbaus die nötige Rücken- deckung aus der Gemeinde zu holen, ist Stommel-Prinz ein Anliegen – so auch bei der inneren Ausgestaltung des Kirchenraumes. Vertreter der Gemeindegremien werden zum Ortstermin in die Kirche geladen, um passende Farben für den Anstrich der Deckenbalken abzuwägen und mit auszuwäh-



Kein Stein blieb auf dem anderen: Über Monate herrschte Baustellen-Atmosphäre rund um St. Joseph. Handwerker und ehrenamtliche Helfer waren unermüdlich im Einsatz.

DER UMBAU

Es galt, einen Raum zu entwerfen, in dem Menschen sich dem Heiligen nähern können, ohne vom Raum und seiner Einrichtung gezwungen zu werden.

Manfred Stommel-Prinz, Architekt

len. Im Ergebnis geht es dabei weniger um eine mehrheitliche Entscheidung als um die Diskussion selbst. „Architektur ist letztlich keine Demokratie“, räumt Stommel-Prinz ein. Den finalen Strich müsse ein Einzelner verantworten. Um so wichtiger sei es, die Menschen bei einem solchen Projekt so weit es geht mitzunehmen. Diese Rechnung geht offenbar auf – nicht zuletzt dank der Tatsache, dass rund um die Kirche St. Joseph traditionell vieles in Eigenleistung erbracht wird: von ehrenamtlichen Helfern, ortsansässigen Handwerkern, technisch versierten und hoch engagierten Kirchenvorständen und von der Gemeindejugend, die beispielsweise den Platz vor der Sakristei gepflastert hat.

Abbruch, Umbruch, Aufbruch?

In manchen Punkten sind allerdings auch Widerstände zu überwinden und Überzeugungsarbeit zu leisten: Etwa als es darum geht, die Kirchenbänke zu entfernen und durch Stühle zu ersetzen. Doch ist gerade diese Lösung essenziell für das neue Erscheinungsbild des Kirchenraums. Denn im ursprünglichen Zustand bildeten die dunklen Bänke – in Verbindung mit der schweren Holzdecke und den Beichtstühlen im Seitenschiff – einen Rahmen, der den Raum optisch förmlich erdrückte. Ein glücklicher Zufall unterstützt letztendlich den Prozess der Veränderung: Von einem anderen Projekt des Architekten können 30 Stühle ausgeliehen werden. Eine „Stellprobe“ und die provisorische Nutzung in der Adventszeit überzeugen dann die Beteiligten – also werden weitere 70 Stühle geordert und die alten Sitzbänke endgültig entsorgt. Der Vorteil der neuen Bestuhlung ist, dass sie eine flexible und großzügigere Sitzanordnung ermöglicht, die für freie Sicht auf den Altar sorgt und sich auch unter Coronabedingungen bewährt. Ein weiterer zentraler Punkt bei der Umgestaltung ist die Schaffung eines barrierefreien Zugangs. Da-

für wird die linke Seitenwand durchbrochen, so dass der Kirchenraum nun direkt mit dem frisch gepflasterten Platz vor der Sakristei verbunden ist. Schließlich bekommt das Taufbecken einen neuen Standort im Inneren der Kirche. Dafür wird das große steinerne Rundbecken, das ursprünglich als Weihwasserbecken gedacht war, aus dem Eingangsbereich in Richtung Altar versetzt. Bevor es seiner neuen Funktion dienen kann, soll es noch eine Abdeckung aus Glas mit integriertem Deckel des alten Taufbeckens erhalten.

Identifikation ist wichtiger als Inventar

Die Verwandlung von St. Joseph ist gelungen – so viel lässt sich bislang feststellen. Die Besucherinnen und Besucher aus der Gemeinde oder von außerhalb äußern sich überwiegend positiv über die Umgestaltung. Hell, freundlich, lichtdurchflutet – so ähnlich lauten die Kommentare vieler, wenn sie den Kirchenraum betreten, dessen Bautyp als Hallenkirche jetzt wieder deutlich erkennbar ist. „Für mich zeigt sich der Erfolg eines solchen Projekts darin, dass die Leute sich hinterher nicht mehr vorstellen können, wie es vorher einmal gewesen ist“, sagt Stommel-Prinz. Von „Fertigstellung“ mag er indes nicht reden. Das hat nicht nur damit zu tun, dass einige Arbeiten noch nicht abgeschlossen sind: So müssen die beiden Holztüren neben dem Hauptportal noch durch Glasscheiben ersetzt werden, durch die mehr Licht in den Eingangsbereich fällt. Die Kapelle ist noch im Gestaltungsprozess und der Zugang unter dem Turm muss noch bearbeitet werden.

Entscheidender aber ist, dass nach der Phase der Planung und dem eigentlichen Umbau jetzt eine neue Aufgabe ansteht: die Kirche einzurichten. „Nicht in einem dekorativen Sinn, sondern wir müssen uns in ihr einrichten“, stellt Stommel-Prinz

DIE LEERE

Kirchen erfüllen keinen praktischen Nutzen, sie dienen der räumlichen Erfahrung des Unendlichen. Wo aber Räume vollgestellt sind, begegnet der Mensch in den Dingen nur sich selbst.

Manfred Stommel-Prinz, Architekt

klar. Er ist überzeugt: „Nur ein leerer Raum kann gefüllt werden – mit Leben, mit Begegnung, mit spirituellen Erfahrungen, Transzendenz. Das ist das Konzept, die Grundidee.“ Wie kirchliche Räume heute bespielt werden können, welche Möglichkeiten zum gemeinschaftlichen Erleben sie bieten, konnte schon während des Umbaus erprobt werden – etwa bei der Booster-Impfaktion im Dezember 2021, dem Karnevalsingen der kfd oder einer gemeinsamen Sitzung beider Ortsausschüsse im Frühjahr dieses Jahres.

Auch Pfarrer Norbert Hörter hat anlässlich der Einweihung von St. Joseph die Gemeinde dazu ermuntert, ihre Kirche wieder „in Besitz zu nehmen“. Diese Aufforderung bezieht sich nicht nur auf das Gebäude selbst, sondern auf eine inhaltliche Auseinandersetzung darüber, was wir mit dieser Kirche machen, wie wir sie nutzen, wohin wir als Gemeinde wollen. „Wie können wir dem neuen Raum auch neue Relevanz geben? Ihn auch für Kirchenferne attraktiv machen, nicht nur für die ‚Bestandschristen‘, sondern für möglichst viele Menschen in Moitzfeld und Umgebung?“, fragt Stommel-Prinz. Wenn wir darauf Antworten finden, ist der Kirchenumbau ein Projekt mit Zukunft.



Bei der Einweihungsfeier im August konnten sich die Gäste ein Bild von den Veränderungen in und rund um St. Joseph machen. Mit dem Ergebnis zeigten sich die meisten überaus zufrieden.



Der Kirchenraum als Versammlungsort: Alternative Nutzungskonzepte wurden in St. Joseph bereits während der Umbauphase erprobt – hier bei einer gemeinsamen Sitzung des Pfarrgemeinderates und beider Ortsausschüsse.

Von „lebendigen“ und anderen Steinen

Seit zweieinhalb Jahren ist **ST. NIKOLAUS** eine Baustelle. Es scheint, als machten die **SANIERUNGSARBEITEN** kaum Fortschritte. Tatsache ist, dass unter der „Verpackung“ des Turms emsig gearbeitet wird. Bis Dezember sollen auch die letzten Hüllen fallen. **MICHAEL MÜLLER-OFFERMANN** vom Bauausschuss des Bensberger Kirchenvorstandes informiert über den aktuellen Stand.



Bauingenieur Michael Müller-Offermann ist seit zehn Jahren der Vorsitzende des Bauausschusses im Kirchenvorstand St. Nikolaus und betreut in dieser Eigenschaft alle Gebäude der Kirchengemeinde.

Gerade mal 2.314 Gramm wog der Stein, der die Sanierung von St. Nikolaus Ende 2019 ins Rollen gebracht hat. Was ist seitdem geschehen?

Müller-Offermann: Dieses Stück hatte sich aus dem Mauerwerk des Kirchturmes gelöst und dieser Vorgang machte im Verlauf einer ersten Begutachtung mithilfe eines sogenannten Steigers schnell deutlich, dass umfangreiche Sicherungsmaßnahmen erforderlich sein würden. Seit der Adventszeit 2019 stehen daher Gerüste zum Schutz vor weiteren herabfallenden Gebäudeteilen auf dem Kirchvorplatz. Bauexperten haben dann die ganze Architektur auf Herz und Nieren geprüft. Unter anderem wurden zur Erstellung von aktuellen Plänen und der Kartographierung von Schäden Drohnen eingesetzt, die das Kirchengebäude vermessen und gefilmt haben,

so dass wir nun erstmalig ein 3-D-Modell von St. Nikolaus haben, das uns für alle zukünftigen Planungen als Grundlage dient, weil es beliebige Quer- und Längsschnitte ermöglicht, die zur Schadensermittlung notwendig sind. Besagter Stein hatte sich übrigens nur deshalb aus der Wand lösen können, weil die Stahlträger der Zwischenebenen im Turm korrodiert sind und in der Folge auch das Mauerwerk stark beschädigt war.

Äußerlich bewegt sich an der Baustelle gerade nicht viel. Was passiert im Inneren?

Müller-Offermann: Der Schein trügt. Der Zülpicher Architekt Max Ernst, der die Bauaufsicht hat, kontrolliert regelmäßig die Arbeiten vor Ort und bespricht sich einmal in der Woche mit uns, den Vertretern des Bauausschusses. Ab der Orgelebene werden gerade neue Stahldecken eingezogen, da die originalen aus Holz marode waren. Bei der letzten Sanierung der Kirche in den 1980er Jahren wurde eine sogenannte Hydrophobierung der Fassade vorgenommen. Ziel damals war es, dass keine Nässe in das Gebäude eindringen kann. Aber auch umgekehrt konnte damit keine Feuchtigkeit mehr austreten, was das Mauerwerk porös gemacht hat. Auch die Installation eines neuen Glockenstuhls, der eigens aus Eichenholz gefertigt wurde, damit die Lasten und Schwingungen der schweren Glocken weniger ins Mauerwerk geleitet werden, ist bereits abgeschlossen. Ende September konnten demnach auch die fünf Glocken wieder aufgehängt werden, die nun wieder ihren Dienst tun.

Wann bekommen die Bensberger denn ihren „Leuchtturm“, der hoch über der Stadt ragt, in voller Schönheit zurück?

Müller-Offermann: Das komplette Gerüst soll bis Anfang Dezember demontiert und soweit auch von allen Planen befreit werden. Bis dahin wird auch das restliche Mauerwerk neu verfugt, und die Bleiabdeckungen von den Gesimsen und Fensterbänken werden erneuert. Der Wetterhahn wurde inzwischen neu vergoldet und erstrahlt ja bereits seit einem Jahr wieder in altem Glanz, so dass der erste Bauabschnitt zum Jahresende dann als abgeschlossen gelten kann. Leider aber ist es ja mit der Sanierung des Kirchturmes allein nicht getan. Danach müssen wir auch noch das Dach und die Außenfassade des Kirchenschiffs in Angriff nehmen, außerdem die Fenster, die Heizung und die gesamte Elektrik. Außerdem ist ein neuer Innenanstrich vorgesehen. Das heißt, es beginnt eine zweite Bauphase, für die wir seit kurzem aus der zuständigen Fachabteilung Bau des Bistums auch grünes Licht bekommen haben. Auf der Grundlage dieser Vollplanungsgenehmigung haben wir bereits begonnen, die einzelnen Gewerke auszuschreiben.

Was bedeutet das in Zahlen und Zeiträumen gerechnet?

Müller-Offermann: Die Kosten der Kirchturmsanierung belaufen sich auf 2,2 Millionen Euro, die der nun geplanten Komplettsanierung auf weitere 4,8 Millionen, die vom Erzbischof, dem Kirchengemeinde St. Nikolaus, dem Denkmalförderprogramm des



Innen und außen war die Turmanlage über zweieinhalb Jahre eine komplette Baustelle.



NRW-Ministeriums für Heimat, Kommunales und Bauen und dem Denkmalschutz-Sonderprogramm der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien finanziert werden. Ohne die Unterstützung durch Spenden kann die Gemeinde ihren Anteil allerdings nicht bewältigen. Und was mögliche Schließzeiten von St. Nikolaus angeht, so hoffen wir, dass die Arbeiten des Innenbereichs im laufenden Betrieb vorgenommen werden können, indem zum Beispiel zunächst die Gottesdienste im rechten Seitenschiff gefeiert werden, der übrige Teil der Kirche aber – das Mittelschiff und auch das linke Seitenschiff – in dieser Zeit durch Holzplatten abgetrennt werden. Einziger Zugang ist dann durch das Josefportal. Wir gehen insgesamt von einem Zeitraum von weiteren zwei Jahren aus, in denen die Kirche neu instandgesetzt, dann aber Ende 2024 auch vollständig saniert sein wird. Im Frühjahr soll es offiziell in die nächste Runde gehen.

Es ist ein Glücksfall für Bensberg, dass das neugotische Kleinod auf dem Berg von 1886 mit seiner eindrucksvollen Turmanlage noch einmal für nachfolgende Generationen konserviert werden soll. Trotzdem könnten Kritiker dagegenhalten und fragen: Wofür in diesen Krisenzeiten noch schöne Fassaden, die unnötig viel Geld verschlingen? Was antworten Sie denen?

Müller-Offermann: Als Bauingenieur – und weniger als Gemeindeglied oder „Schäfchen“ der Bensberger Kirchenherde – ist es mir ein Anliegen, dass eine solche Sakralarchitektur, die vielen Generationen vor uns eine geistliche Heimat gegeben hat und hoffentlich in der Tat noch Generationen nach

„Aber natürlich ist auch die schönste äußere Hülle nichts wert, wenn sie nicht (mehr) mit Leben gefüllt wird.“

Michael Müller-Offermann

uns Orientierung vermittelt und sie nicht gleichgültig lässt, wieder in einen sehr guten baulichen Zustand gebracht wird. Wenn man bedenkt, dass wir im Dachstuhl noch Granatsplinter aus dem letzten Weltkrieg gefunden haben, ist das ja auch ein Beleg dafür, dass bei den Sanierungsarbeiten der Vergangenheit – die letzte erfolgte vor 40 Jahren – nicht unbedingt gewissenhaft vorgegangen wurde, eine Kirche aber auch ein Baudenkmal ist, das mit großer Aufmerksamkeit und Fürsorge gepflegt sein will. Ich fühle mich einem solchen Erbe verpflichtet und freue mich über die Chance, noch einmal von Grund auf Hand anlegen zu können an diesen Leuchtturm, wie Sie unsere Pfarrkirche so treffend nennen. Aber natürlich ist auch die schönste äußere Hülle nichts wert, wenn sie nicht (mehr) mit Leben gefüllt wird. Von daher habe ich die Hoffnung, dass dieser Kirchorth auch noch in Zukunft seine Daseinsberechtigung behält, weil es letztlich doch die vielen „lebendigen Steine“ am Ort sind, mit denen die Bensberger an ihrer Kirche (weiter)bauen.

20 Jahre gegen Menschenhandel

MEHR ALS 51.000 Mädchen und Frauen vor Verschleppung bewahrt, 46.666 erfolgreich rehabilitiert, 9984 aus der Zwangsprostitution befreit und knapp 2.800 Schlepper gerichtlich verurteilt.



So liest sich die erfolgreiche Bilanz der BONO-Direkthilfe und ihrer Partnerorganisationen in Zahlen. Und dennoch stehen diese in einem erschreckenden Kontext, wenn weltweit über 40 Millionen Menschen Opfer moderner Sklaverei sind, verschleppt, verkauft und ausgebeutet werden. Das Geschäft mit der „Handelsware Mensch“ boomt mehr denn je, wobei sexueller Missbrauch oder Zwangsprostitution vor allem Mädchen und Frauen betrifft.

2002 auf Initiative des damaligen Bensberger Kaplans Bogdan Kaczmarek von einem Kreis ehemaliger Pfadfinder gegründet, bekämpft die BONO-Direkthilfe nun bereits seit zwei Jahrzehnten diese kriminellen, Menschen verachtenden Mächtschaften und engagiert sich für Kinder- und Frauenrechte in Nepal, Indien und Bangladesch. BONO – von lateinisch „gut“ – unterstützt eine Reihe von Partnerorganisationen wie Maiti Nepal und Nepal Matri Griha in Kathmandu sowie die Rescue Foundation in Mumbai und „New Light“ in Kolkata. Dabei geht es dem Verein unter dem Vorsitz von Michael Müller-Offermann und Gereon Wagener

um Prävention, Hilfe und Schutz, sowie die Bildung und Stärkung von sozial benachteiligten Mädchen und Frauen, aber auch um eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit in Deutschland, um auch hier auf Menschenhandel und sexuelle Gewalt an Frauen und Kindern aufmerksam zu machen. Finanziert werden vor allem Schutz- und Rehabilitationszentren, in denen den Opfern von Gewalt – oft sind es junge Frauen, die für sich und ihre Kinder keine Perspektive mehr sehen – medizinische und psychosoziale Betreuung sowie Rechtsbeistand zuteil werden. Aber auch Aufklärungskampagnen in ländlichen Gebieten, Schul- und Berufsausbildung, therapeutische Unterstützung für Menschen mit Behinderung oder individuelle Hilfsprogramme zur Verbesserung der Existenzgrundlagen gehören inzwischen zu den Unterstützungsangeboten von BONO. Mit dem Ziel der nachhaltigen und langfristigen Absicherung wurde 2014 zudem eine Stiftung gegründet, die neben Spenden auch Zustiftungen, Vermächtnisse und testamentarische Verfügungen entgegennimmt und so eine solide Grundlage für die zukünftige Arbeit der Projekte bietet.



Wer den Einsatz der in Bensberg ansässigen Hilfsorganisation BONO unterstützen will, kann das über:

BONO-Direkthilfe e.V.,
Kreissparkasse Köln,
IBAN-Code: DE71 3705
0299 0373 0023 53.

„Die Sehnsucht ist wie eine offene Wunde“



Das Apotheker-Ehepaar Ali und Victoria Arif muss eine doppelte Fluchterfahrung bewältigen.

Wieder Panzer, Bomben und Raketen. Wieder Todesangst und Zerstörung. Für **ALI** und **VICTORIA ARIF** wiederholt sich ein Trauma. Nach ihrer Flucht **AUS SYRIEN** mussten sie auch **AUS DER UKRAINE FLIEHEN**. Mit ihren vier Kindern stehen sie erneut vor dem Nichts.



„Wenn nicht gerade Krieg herrscht, ist die Ukraine ein paradiesischer Ort“, stellt Ali Arif mit leiser Stimme fest. „Aber was ist das schon wert, wenn dort, wo einmal unser Zuhause war, keine Menschen mehr leben, weil alles in Trümmern liegt?“ Trauer und Verzweiflung stehen dem 49-Jährigen ins Gesicht geschrieben. „Wir hatten einmal ein gutes Leben, aber nun müssen wir zum zweiten Mal erleben, was es bedeutet, mittel- und heimatlos zu sein, auf die Hilfe anderer angewiesen zu sein, keinen Ort mehr zu haben, der uns vertraut ist. Das ist ein Schmerz, der sich nicht beschreiben lässt.“ Seit Anfang März lebt er mit seiner Frau Victoria und den Kindern Arsenii, Aksenia, Ljubana und Salim in Bensberg. Mit vielen anderen aus der Ukraine geflüchteten Frauen und Kindern haben sie hier freundliche Aufnahme gefunden und können an viele Angebote andocken, die ihnen die Kirchengemeinde St. Nikolaus oder auch die Stadt macht. Doch das ist nur die eine Seite: dass sie in Sicherheit sind und die deutsche Gastfreundschaft zu schätzen wissen. Eine andere Wahrheit ist, dass sie nichts mehr haben außer sich selbst. Trotzdem sind sie dankbar, dem massiven Dauerbeschuss in Kremlinna, einer Kleinstadt des prorussischen Teils der Volksrepublik Luhansk, entkommen zu sein.

Die Geschichte des Paares beginnt 1993 in Charkiw, wo sich die beiden – er gebürtiger Syrer, sie Ukrainerin – während ihres Pharmaziestudiums kennenlernen. Doch nach dem Examen zieht es Ali zurück in die Heimat: nach Rakka am mittleren Euphrat im Norden Syriens. Dorthin begleitet ihn Victoria, mit der er sich eine Existenz als Apotheker aufbauen will. Doch 2013, als der syrische Bürgerkrieg immer näher rückt, wird die Stadt vom IS erobert. Nach drei Monaten Todesangst, so schildert Ali das Ausarren in Rakka, wagt er mit seiner Familie, darunter der wenige Tage alte Salim, die Flucht aus der mittlerweile vollkommen eingekesselten Stadt. „Überlebt hat nur, wer fliehen konnte“, sagt Victoria. „Noch heute habe ich den Lärm der Panzer, Bomben und Raketeneinschläge im Ohr.“

Das vergisst man nicht mehr.“ Tage später kommen die Arifs in der Ukraine an, der Heimat der heute 50-Jährigen. Hier wollen sie neu anfangen, was nicht leicht ist. Schließlich mussten sie alles zurücklassen: ihren wirtschaftlichen Wohlstand, aber auch alle Angehörigen. Ihr gesamtes soziales Leben. „Meine Familie habe ich seit damals nicht mehr gesehen“, gesteht Ali unter Tränen. „Ein Zurück gibt es nicht mehr. Dabei kann der Mensch doch nicht ohne seine Wurzeln leben.“ Vollkommen verloren fühle er sich. „Ich spüre eine große Leere und eine grenzenlose Trauer.“

Und nun wieder Flucht: diesmal aus der Ukraine. Nicht annähernd vorstellbar sei gewesen, dass sich die traumatische Erfahrung des Heimatverlustes noch einmal auf fast identische Weise wiederholen würde, sagt Ali. „Selbst als wir den Aufmarsch der russischen Truppen an der Grenze zu Luhansk gesehen haben, konnten wir nicht glauben, dass Putin ernst macht. Niemand hat das geglaubt.“ Anfangs habe er noch gehofft, der russische Angriff sei bald abgewehrt. Dann aber habe er begriffen, dass dieser Krieg so schnell nicht vorbei sein würde. „Mit jedem Tag wurde die Versorgung schwieriger, die gesamte Region war unter Beschuss. Schließlich hätten sie sich innerhalb von zehn Minuten zur Flucht entschieden. „Plötzlich musste alles ganz schnell gehen. Jeder hat eine Tasche mit dem Nötigsten gepackt. Alles andere blieb – wie damals – zurück.“

Die Arifs gehören mit zu den Ersten, die Kremlinna den Rücken kehren. „Ziellos sind wir in einen Bus gestiegen. Wir wussten: nur weg von hier. Jeder Knall löste – wie damals in Syrien – Panik aus.“ Später erfahren sie, dass der ganze Straßenzug, in dem ihr Haus stand, von russischen Bomben zerstört wurde. Noch wochenlang hätten sie Kontakt zu Freunden gehabt, die sich in einem Krankenhauskeller verschanzt hatten. Mittlerweile gäbe es zu ihnen keine Verbindung mehr. „Und dennoch“, gesteht Ali, „wenn ich mit etwas wünschen dürfte, würde ich morgen am Tag in die Ukraine zurückkehren. Die Sehnsucht nach der Heimat ist wie eine offene Wunde.“

Angekommen!?



Oxana Kopka hat offiziell den Status einer „im Ausland lebenden Ukrainerin“ und sorgt sich sehr um ihre Landsleute daheim.

OXANA KOPKA (52)

Als gebürtige Ukrainerin mit deutschem Pass übernehme ich seit Monaten ehrenamtlich Übersetzungstätigkeiten, die ich als meinen Beitrag zur „Ukraine-Hilfe“ verstehe. Bei Ausbruch des Krieges habe ich mir zunächst Vorwürfe gemacht, dass ich meinen Familienangehörigen im ukrainischen Czernowitz nicht beistehe. Inzwischen aber beruhigt mich, dass ich mich auf andere Weise um meine Landsleute kümmere, indem ich mit meinen Sprachkenntnissen bei der Verständigung helfe. Es ist ein gutes Gefühl, ihnen beim Ankommen in diesem fremden Land die ersten Schritte zu erleichtern. Gemeinsam freuen wir uns mittlerweile über kleine Erfolge. Im Gegenzug hoffe ich, dass auch meiner Familie zuhause jemand hilft, weil ich nicht da sein kann. Ich teile mit den Geflüchteten ihre Fluchtgeschichten, ihr Leid und ihre Angst um die Zurückgelassenen, aber auch ihre Hoffnungen auf einen Neuanfang. Manchen geht es mit der deutschen Bürokratie nicht schnell genug; sie sind übermotiviert und versuchen, bei Behörden auch ohne Termin vorstellig zu werden, stiften damit oft aber nur Verwirrung. Nur mit Mühe verstehen sie, dass man in Deutschland für alles einen Termin benötigt, Bewerbungen schriftlich erfolgen, die amtliche Kommunikation auf dem Papier stattfindet und es für alles geregelte Abläufe gibt. Sie müssen noch lernen, sich den fremden Gepflogenheiten anzupassen und vor allem diese enorme Unterstützung durch die deutsche Regierung und Bevölkerung wertzuschätzen. Ich wünsche ihnen die nötige Geduld, Willenskraft und Motivation, damit die Integration in die deutsche Gesellschaft gelingt.

Sieben Menschen - sieben Perspektiven auf das, was der **KRIEG IN DER UKRAINE** auch hier den Menschen abverlangt. Inzwischen wohnen die meisten Geflüchteten in eigenen Wohnungen und versuchen, sich in ihrem neuen Leben einzurichten. Auf Hilfe von außen aber sind sie immer noch angewiesen.

Fortsetzung von Seite 4

OLENA VODOLANA (34) AUS CHARKIW

Als in meiner Heimat am 24. Februar der Krieg ausbrach, hatte ich kurz vorher erfahren, dass ich schwanger bin. Nachdem wir uns zunächst eine Woche lang im Keller unseres Hauses vor den Raketeneinschlägen verschanzt hatten, wollte mein Mann Vadim unbedingt, dass ich mich in Sicherheit bringe und das Land verlasse. Insgesamt zwei Wochen war ich schließlich über Poltava, Kiew, Lwiw und Prag auf der Flucht unterwegs, bis ich völlig erschöpft am Kölner Hauptbahnhof angekommen bin. Immer hatte ich nur Angst um mein ungeborenes Kind und dass es diese Strapazen nicht überlebt. Das hat mich fast um den Verstand gebracht. In Bensberg haben mich liebe Menschen aufgenommen und mir ein Gefühl von Schutz und Geborgenheit gegeben. Trotzdem quält mich die Sorge, dass ich unsere Tochter alleine groß ziehen muss, sie ihren Vater, der in Charkiw zurückbleiben musste, nicht kennenlernt und wir ohne ihn in diesem fremden Land völlig auf uns gestellt bleiben, wenn wir neu anfangen müssen. Dabei will ich doch nach Hause zurück.



BERNADETTE SCHMITZ-BROCHHAUS (56)

Eigentlich wollten wir in diesem Jahr wieder etwas Karneval feiern. Aber als wir im Laufe des Vormittages an Weiberfastnacht realisierten, dass in Europa ein Angriffskrieg beginnt, der viele Frauen und Kinder aus der Heimat vertreiben und zu Geflüchteten machen würde, war uns schnell klar, dass wir helfen wollen, müssen und auch können. Durch den Wegzug unserer Kinder war die obere Etage unseres Hauses frei geworden, frisch renoviert und quasi bezugsfertig. Über unser Netzwerk erfuhren wir, dass bald zwei Frauen – eine davon schwanger – und ein fünfjähriges Kind zu uns kommen würden. Nie werde ich vergessen, wie wir die drei völlig erschöpft und nach einer vier Tage langen Tortur am Abend des 16. März willkommen geheißen haben. Sie sind uns schnell ans Herz gewachsen, und wir haben bei allen Behördengängen, der Kindergartensuche und Schulanmeldung, bei der Suche nach einem Arzt und einer Hebamme geholfen. Zunächst fand alles bei uns in Wohnzimmer und Küche statt, doch nach drei Monaten war eine Abgrenzung erforderlich, so dass wir auch in der oberen Etage eine kleine Küche installiert haben, die die Frauen nun etwas unabhängiger macht und uns wieder ein bisschen mehr Freiheit und Privatsphäre zurückgibt. Nach über sieben Monaten sind inzwischen alle müde und erschöpft und wünschen sich wieder mehr Normalität. Deshalb suchen wir nun für unsere Geflüchteten eigene Wohnungen. Der Kontakt wird aber immer bestehen bleiben. Trotz der großen Belastung und auch Anstrengung würden wir immer wieder in solch einer entsetzlichen Situation helfen.

Den eigenen Wohnraum mit fremden Menschen zu teilen ist anstrengend, aber auch bereichernd, findet Bernadette Schmitz-Brochhaus. Sie würde es wieder tun.

LUSINE ASATRIAN (16)

Ich erlebe die Deutschen als sehr gastfreundlich und hilfsbereit. Sie tun alles, damit es uns gut geht, seitdem wir mit der ganzen Familie – ich habe noch zwei jüngere Brüder – nach Deutschland geflohen sind. Ich nehme an einem Integrationskurs teil und besuche ein Berufskolleg in Köln, weil ich eine Ausbildung zur Fremdsprachenkorrespondentin machen und Übersetzerin für Englisch und Deutsch werden will. Eigentlich lerne ich Deutsch erst seit meiner Ankunft hier in Bensberg, aber ich mache große Fortschritte, so dass ich auf diese Perspektive hinarbeite. Denn inzwischen sehe ich meine Zukunft in Deutschland. Auf einem Nachrichtenportal haben wir entdeckt, dass unsere Wohnung in Kostiantynivka, Oblast Donezk, von Bombenangriffen komplett zerstört wurde und wir dorthin nicht zurück können. Bei diesem Anblick haben wir alle sehr geweint. Hoffentlich finden meine Eltern bald Arbeit, damit wir zu fünft in Deutschland neu anfangen können.



Lusine ist fleißig und begabt. Sie lasse sich vom Krieg ihre Zukunftspläne nicht zerstören, sagt sie.

ANGELINA CHEPCHUR (14)

Seit sieben Monaten habe ich meinen Vater nicht mehr gesehen und ich vermisse ihn sehr. Aber als Polizist muss er in Saporischschja für Sicherheit sorgen. Der Atomreaktor befindet sich nur 25 Kilometer Luftlinie von unserem Haus entfernt. Als wir die ersten Explosionen gehört haben, ist meine Mutter mit mir, meinem Bruder und einem Neffen geflohen. Nun gehen wir in Herkenrath auf die Realschule, wo ich mich mit anderen geflüchteten Jugendlichen meines Alters angefreundet habe. Gleichzeitig aber nehme ich auch noch am Online-Unterricht in der Ukraine teil, weil ich den Stoff nicht verpassen und auf jeden Fall meinen Schulabschluss machen will, wenn ich wieder nach Hause komme. Meine Klassenkameraden, aber auch meine Katzen und Hunde fehlen mir sehr. Ich habe großes Heimweh und Angst, dass wir nie wieder nach Hause zurück können. Im Moment weiß ich nicht, wie es weitergehen wird. Das Schöne an Deutschland ist, dass es hier ruhig ist. Aber eigentlich kann ich das gar nicht genießen, weil die Familie nicht vollständig ist. Vom Krieg selbst bekomme ich nicht viel mit. Meine Mutter versucht, mich vor den Nachrichten aus der Ukraine zu schützen. Ich verspüre eine große Leere, aber ich versuche tapfer zu bleiben – auch für meine Mutter, um sie zu unterstützen. Auf Deutsch verstehe ich schon fast alles, und wenn mal nicht, versuchen es die Lehrer auf Englisch. Ich bin froh, dass alle meine Verwandten in Sicherheit sind, und träume davon, dass der Krieg bald zuende ist.



Angelina will auf jeden Fall nach dem Krieg in die Ukraine zurück und dort die Schule beenden.

MECHTILD MÜNZER (73)

Unmittelbar nach ihrer Flucht aus der Heimat waren viele Ukrainer erst einmal damit abgelenkt, sich in der fremden Umgebung zu orientieren. Doch inzwischen wird immer offensichtlicher, welche Traumata – vor allem auch die Kindern und Jugendlichen – davongetragen haben, so dass viele psychotherapeutische Unterstützungsangebote benötigen. Mittlerweile konnte ich auch für fast alle, die seit März im Generali-Gästehaus von Schloss Bensberg untergebracht waren, im September dort aber raus mussten, mit Hilfe von Habitat eigene Wohnungen vermitteln. Das schafft mehr Selbstständigkeit. Am Anfang habe ich eine überwältigende Willkommenskultur erlebt. Viele Menschen haben ihre Türen geöffnet und Flüchtlinge bei sich zuhause aufgenommen. Da entbrannte ja geradezu ein Hype um diese Menschen. Mir war gleich klar, dass das nicht so bleiben würde. Auch die Frauen hat das eher irritiert. Man muss bedenken, die kamen aus einem Kriegsgebiet. Das heißt, sie waren tief verunsichert und wussten oft nicht, wie es am nächsten Tag für sie weitergehen würde. Aus Erfahrung weiß ich, dass vertrauensbildende Maßnahmen vor allem am besten über die Kinder funktionieren. Wenn die Mütter sehen, dass für ihr Kind gesorgt wird, geht es auch ihnen gut. Glücklicherweise ist es mir gelungen, alle schulpflichtigen Kinder und Jugendlichen ziemlich schnell in den unterschiedlichsten Schulen unterzubringen. So hatten sie

schon mal eine Tagesstruktur. Wichtig waren von Anfang an Sensibilität und Fingerspitzengefühl für das, was gerade gebraucht wird. Man muss erspüren, in welcher Stimmung sich Menschen befinden, die Schrecklichstes erleben haben, sie reden lassen und Zeit zum Zuhören mitbringen. Und man muss ihre Ängste ernst nehmen. Natürlich ist nach wie vor auch ganz viel Trost gefragt.

Als Kommunalpolitikerin saß Mechtild Münzer über 20 Jahre lang im Stadtrat von Bergisch Gladbach - da unter anderem im Integrationsrat. Bis heute macht sie sich ehrenamtlich für Menschen mit Migrationshintergrund stark.



Roswith große Oevermann ist in der Pfarreiengemeinschaft Engagementförderin.

ROSWITH GROSSE OEVERMANN (56)

Als Christen für Menschen in Not da sein – das wollten auch viele Gemeindemitglieder, und zwar ganz konkret bei uns in Bensberg und Moitzfeld, als sie vom Ausbruch des Krieges erfuhren und von den zu erwartenden Geflüchteten. Unmittelbar nach deren Ankunft Mitte März in Bergisch Gladbach sind viele umgehend initiativ geworden. In St. Joseph wurde der Pfarrsaal

für Deutschkurse und Begegnungsmöglichkeiten der Flüchtlinge untereinander zur Verfügung gestellt. Gerade Sprachkurse bilden ja die Basis für die Menschen aus der Ukraine, sich bei uns zurechtzufinden. Ein paar Wochen später zogen viele freiwillige Helferinnen und Helfer in St. Nikolaus nach. Mit einem Mal meldeten sich auf einen Aufruf aus dem Stand heraus 40 Bensberger aus allen Generationen – gar nicht mal nur aus dem „inner circle“ der Pfarrei – die mit einer eigenen Idee einen Beitrag zur Ukraine-Hilfe leisten wollten. Manche wurden Gastgeber bei einem gemeinschaftlichen Frühstück, andere boten eine Führung durch den Ort oder Ausflüge in die Umgebung an und wieder andere machten Bewegungsangebote oder wollten sich um die Kinderbetreuung kümmern. Bis heute gibt es gemeinschaftliche Kochaktionen im Treffpunkt, bei der die ukrainischen Frauen sichtlich auftauen und zu denen sie auch alle ihre Kinder mitbringen, oder Yoga-Einheiten, bei denen sie vorübergehend „runterkommen“ und ihre schrecklichen Erfahrungen in der Heimat auch mal zur Seite schieben können. Mit diesen Angeboten, die auch der Überwindung von Kultur- und Sprachbarrieren dienen sollen, sind wir auf unsere neuen Nachbarinnen und Nachbarn zugegangen und haben ein Zeichen der Solidarität und des Mitgefühls gesetzt. Wir erleben viel Dankbarkeit, was allen, die mitmachen, ein gutes Gefühl gibt und uns als Gemeinschaft stärkt.

THOMAS MORUS AKADEMIE

Bensberg



Der weite Blick dürfte alle Besucherinnen und Besuchern der Thomas-Morus-Akademie Bensberg sofort beeindrucken. Vom „Bergischen Balkon“ bietet sich eine einmalige Sicht über die Kölner Bucht, in deren Mittelpunkt der Kölner Dom erscheint. Dieser Standort gibt aber auch einen Hinweis auf die programmatische Ausrichtung der Akademie, die im kommenden Jahr ihr 70-jähriges Bestehen feiert. Als **KATHOLISCHE AKADEMIE IM ERZBISTUM KÖLN** ist sie ein Ort des Überblicks bei aktuellen Debatten. Ebenso lädt sie aber auch dazu ein, von der Hektik des Tagesgeschehens Distanz zu gewinnen, um bei Tagungen, Seminaren oder Abendgesprächen Zugänge zu den **„GROSSEN FRAGEN DES LEBENS“** zu suchen. Dabei reicht das Spektrum von theologischen und philosophischen Themen über die Auseinandersetzung mit kulturellen Phänomenen und Ereignissen, bis zu spirituellen Angeboten und auch kulinarischen Erlebnissen.

Anderes, Überraschendes, Bereicherndes | Das Programm der Akademie

Gerade angesichts der aktuellen Herausforderungen in Kirche und Welt ist ein solches Angebot von gesellschaftlicher Bedeutung. Vieles ist „under construction“, und die „Baumaßnahmen“ scheinen oft nicht mehr planmäßig zu verlaufen. In solchen Zeiten hilft es, der allgemeinen Aufregung, Empörung oder Angst zu widerstehen und sich eine Portion Zweifel zu bewahren. Alte Gedankenmuster zu erkennen und aufzubrechen, Nachfragen, den Dingen auf den Grund gehen, sie von mehreren Perspektiven betrachten und darüber mit anderen Menschen in den Dialog kommen – einem derart abgewogenen Urteilsprozess fühlt sich die Thomas-Morus-Akademie verpflichtet. Die Akademie möchte Herausforderungen in Gesellschaft und Kirche aus theologischen, philosophischen, kulturellen Blickwinkeln und ungewöhnlichen Perspektiven in ihren Veranstaltungen betrachten und erörtern.

Neben den Angeboten in Bensberg organisiert die Thomas-Morus-Akademie auch Bildungsangebote „vor Ort“ und ermöglicht damit ihren Gästen ganz besondere Erfahrungen. So bietet sie eintägige Exkursionen in die Region sowie anspruchsvolle Reisen ins In- und Ausland an.

Das Besondere in der Nähe entdecken | Erkundungen

Die eintägigen Exkursionen der Akademie entführen in die Nähe. Der Blick richtet sich auf die kulturellen Wurzeln und das Gedächtnis der Region. Häufig ist es gerade das vermeintlich Bekannte oder das Unentdeckte im Bekannten, das mit einer veränderten Perspektive und unter kompetenter

Begleitung neue Einsichten gewährt. Architektur, Kunst, Geschichte, Literatur, Spiritualität, Lebenskunst sind die thematischen Akzente.

Von Bensberg in die Welt | Ferienakademien

Auf den Spuren von Literatinnen und Literaten oder Komponistinnen und Komponisten, an kulturell oder politisch interessanten Orten, bei Festspielen oder besonderen Ausstellungen eröffnen die Studienreisen der Thomas-Morus-Akademie immer neue Perspektiven. Seit vielen Jahren hat sich die Akademie mit ihren „Ferienakademien“ einen Ruf für besondere Reisen erworben – weit über die Region hinaus.

27. Oktober 2022 (Do.)

terre des hommes

Eine internationale Kinderhilfsorganisation auf Mitgliederbasis
AkademiePlus | Online

29. bis 30. Oktober 2022 (Sa.-So.)

Sehnsucht nach anders

Auf der Suche nach neuen Formen von Kirche
Workshop

4. bis 5. November 2022 (Fr.-Sa.)

„Der Mensch ist frei geboren ...“

Freiheitsdimensionen und ihre Gefährdungen
Seminar

12. bis 13. November 2022 (Sa.-So.)

Faszination und Schrecken der Denkmaschinen

Künstliche Intelligenz in Wissenschaft, Literatur und Film
Akademietagung

27. November 2022 (So.)

Geschichte der biblischen Welt

Die beiden neuen Bände zur byzantinischen und frühen islamischen Zeit
Lesung

2. bis 3. Dezember 2022 (Fr.-Sa.)

Die Kunst des Bleibens

Der achtsame Umgang mit Widerständen
Workshop

3. bis 4. Dezember 2022 (Sa.-So.)

Hermann Hesse und die Rätsel der Identität

Eine literarische Spurensuche
Seminar

10. bis 11. Dezember 2022 (Sa.-So.)

Stern-Stunde

Sehnsüchten und Erwartungen auf die Spur kommen
Besinnungstage

17. bis 18. Dezember 2022 (Sa.-So.)

Artus und Excalibur – alles nur Legende?

Die Wahrheit über die mittelalterliche Tafelrunde
Seminar

27. Dezember bis 2. Januar 2023 (Di.-Mo.)

Resonanz. Räume. Gestalten.

Beziehungen von Raum und Mensch in Ästhetik, Wohnen und Kultur
Jahreswechsel in Weimar

21. bis 22. Januar 2023 (Sa.-So.)

Allumfassend

Warum wir gerade heute die katholische Kirche brauchen
Akademietagung

4. bis 5. Februar 2023 (Sa.-So.)

Utopien ihrer Zeit: Literarische Kindheitsentwürfe

Vom Struwwelpeter bis Pippi Langstrumpf
Akademietagung

11. bis 12. Februar 2023 (Sa.-So.)

„Zu wissen, dass wir zählen ...“

Grundlagen der Themenzentrierten Interaktion (TZI) für die ehrenamtliche Arbeit
Workshop

11. bis 12. März 2023 (Sa.-So.)

Zwischen Macht und Ohnmacht

Starke Frauen in der Geschichte des Christentums
Akademietagung

Thomas-Morus-Akademie Bensberg

Overather Straße 51-53

51429 Bergisch Gladbach

Telefon +49 (0) 22 04/40 84 72

akademie@tma-bensberg.de

www.tma-bensberg.de



Als Arbeitgeber können die Kirchen das Verhältnis zu ihren Arbeitnehmern weitgehend frei regeln.

Sie haben das Recht, von ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eine bestimmte religiöse Überzeugung zu verlangen sowie einen der kirchlichen Sexualmoral entsprechenden Lebenswandel. Eine gleichgeschlechtliche Beziehung, Eheschließung oder ein Outing können zur Beendigung des Arbeitsverhältnisses führen.

Dahinter steht die katholische Glaubens- und Sittenlehre, die Homosexualität und gleichgeschlechtliche Partnerschaften als „in sich unsittlich“ und widernatürlich ablehnt. Anwärter für das Priesteramt, die „Homosexualität praktizieren, tiefsitzende homosexuelle Tendenzen haben oder eine sogenannte homosexuelle Kultur unterstützen“, dürfen die Weihen nicht empfangen.

Papst Franziskus hat wiederholt geäußert, dass homosexuellen Menschen mit „Takt, Mitgefühl und Respekt“ zu begegnen sei. Ablehnung käme nicht von der Kirche, sondern von „Menschen in der Kirche“, schrieb er im Frühjahr 2022. Andererseits erließ der Vatikan im März 2021 ein Verbot der Segnung homosexueller Partnerschaften.

Die Deutsche Bischofskonferenz hat die Initiative #OutInChurch begrüßt. Mehrere deutsche Bischöfe kündigten unmittelbar nach dem Start der Initiative an, das Arbeitsrecht in ihren Diözesen reformieren zu wollen. Die Beratungen über den Entwurf einer neuen Grundordnung für den kirchlichen Dienst sollen noch in diesem Jahr abgeschlossen werden.



#OutInChurch Für eine Kirche ohne Angst

In einer gemeinsamen Aktion haben sich 125 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der katholischen Kirche im Januar 2022 als queer geoutet. Unter dem Motto #OutInChurch fordern sie ein Ende der Diskriminierung durch das kirchliche Arbeitsrecht.

Sie wollen in der Kirche ohne Angst offen leben und arbeiten und nicht aufgrund ihrer sexuellen Orientierung oder geschlechtlichen Identität benachteiligt werden. In ihren Forderungen heißt es unter anderem: „Eine Kirche, die sich auf Jesus und seine Botschaft beruft, muss jeder Form von Diskriminierung entschieden entgegenreten und eine Kultur der Diversität fördern.“

Die Initiative hat eine Online-Petition eingerichtet, die inzwischen von mehr als 120 000 Menschen unterzeichnet worden ist. Ins Leben gerufen wurde die Aktion von Priestern, Pastoral- und Gemeindeferentinnen, Lehrpersonal und Mitarbeitenden der Kirchenverwaltung. Zahlreiche kirchliche Verbände haben die Petition mitunterzeichnet. Auch der Pfarrgemeinderat von St. Nikolaus und St. Joseph hat sich mit den kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern solidarisch erklärt. Als sichtbares Zeichen waren an beiden Kirchtürmen über Wochen Regenbogenfahnen angebracht, Symbol der queeren Bewegung.

Ende Mai hat die Deutsche Bischofskonferenz als Reaktion auf die Aktion #OutInChurch den Entwurf für eine neue Grundordnung des kirchlichen Dienstes vorgelegt. Danach soll die private Lebensgestaltung keinen Anlass mehr für Kündigungen bieten. Die Vertreter von #OutInChurch halten einige Formulierungen darin für zu schwammig und fürchten, dass dadurch keine Rechtssicherheit gewährleistet sei.

Gottes Werk und Jostens Beitrag



Die Autorin

Husch Josten wurde 1969 in Köln geboren. Sie studierte Geschichte und Staatsrecht in ihrer Heimatstadt und in Paris, wo sie auch als Journalistin volonteerte. In Köln, Paris und London schrieb sie für Tageszeitungen und Magazine. Zeitgleich entstand ihr Romandebüt „In Sachen Joseph“, das 2011 bei Berlin University Press (bup) erschien und für den aspekte-Literaturpreis nominiert war.

Mit ihrem vierten Roman „Hier sind Drachen“ wechselte Husch Josten in den Berlin Verlag, wo im August 2018 ihr Roman „Land sehen“ erschien.

2019 wurde Husch Josten mit dem Literaturpreis der Konrad-Adenauer-Stiftung ausgezeichnet.

Das Buch:

Ausgerechnet Priester! Jahrzehntlang war Georg von der Bildfläche verschwunden, dieser lebenshungrige Mann, der nie etwas ausgelassen hat. Und nun ist er zurück: Als Mitglied eines äußerst umstrittenen katholischen Ordens.

Einnehmend leicht und in überraschenden Wendungen erzählt Husch Josten so tiefgründig wie humorvoll von Nähe und Freundschaft, von einem bewegten Leben und dem Ringen um ewige Fragen.

„LAND SEHEN“

Ein Roman zum Niederknien.
Wenn knietiefe Frömmigkeit nicht
so verdächtig wäre.«
Christiane Florin, Deutschlandfunk



REGELMÄSSIGE GOTTESDIENSTE

Werktagsmessen

7.00 Uhr Frühmesse (Montag bis Donnerstag)
in St. Nikolaus

9.30 Uhr am Freitag in St. Joseph

18.30 Uhr am Samstag Vorabendmesse
in St. Nikolaus

Sonntagsmessen

8.00 Uhr in der Edith-Stein-Kapelle/
Kardinal-Schulte-Haus

10.00 Uhr in St. Joseph

11.30 Uhr in St. Nikolaus

Gebetsandachten

19.30 Uhr Abendgebet am Mittwoch
in St. Nikolaus

15.30 Uhr Rosenkranzgebet am Donnerstag
in St. Nikolaus

Sakrament der Versöhnung/Beichte

17.00 Uhr am Samstag in St. Nikolaus

Seelsorge-Sprechstunde

10.00 - 12.00 Uhr am Donnerstag
in St. Nikolaus

PASTORALE ANSPRECHPARTNER



Pfarrer Norbert Hörter

0 22 02/28 38-15
norbert.hoerter@laurentius-gl.de



Pfarrvikar Elmar Kirchner

0 22 02/25 14 269
elmar.kirchner@laurentius-gl.de



Pfarrvikar Dr. Artur Schmitt

0 22 02/25 12 639
artur.schmitt@laurentius-gl.de



Kaplan Georg Wolkersdorfer

0 22 02/28 06 904
georg.wolkersdorfer@laurentius-gl.de



Subdiar Dr. Axel Hammes

0 22 04/97 97 533
axel.hammes@erzbistum-koeln.de



Subdiar Msgr. Johannes Börsch

0 22 02/91 49 718
j.boersch@nikolaus-und-joseph.de



Pastoralreferentin Violetta Gerlach

0 22 04/91 78 24
v.gerlach@nikolaus-und-joseph.de



Engagementförderin Roswith große Oevermann

0 17 8/66 87 033
r.oevermann@nikolaus-und-joseph.de

Aktuelle Nachrichten immer auf:
www.nikolaus-und-joseph.de